

Kein Wort zum Antisemitismus – was es mit der fehlenden siebten These auf sich hat

Mit der Barmer Theologischen Erklärung haben evangelische Christinnen und Christen im Mai 1934 der nationalsozialistischen Gesinnung der sogenannten Deutschen Christen widersprochen. In sechs Thesen und Gegenthesen formulierten sie auf der Bekenntnissynode in Wuppertal-Barmen „evangelische Grundwahrheiten“.

Zur menschenverachtenden Rassenpolitik gegenüber den Juden äußerten sie sich dabei allerdings nicht. Kein Wort außerdem über die Judenchristen, die als Pfarrer tätig waren und nun Opfer des Arierparagrafen auch in ihrer evangelischen Kirche zu werden drohten oder bereits geworden waren. Der Bonner Theologe Karl Barth, aus dessen Feder die Thesen maßgeblich stammten, hat sich später selbstkritisch so geäußert: „Ich empfinde es längst als eine Schuld meinerseits, dass ich sie (die Judenfrage) im Kirchenkampf nicht als entscheidend geltend gemacht habe.“ Für einen entsprechenden Passus hätte er in Barmen allerdings auch keine Zustimmung gefunden, sagt Barth im Rückblick.

Nur einige wenige Persönlichkeiten in der evangelischen Kirche protestierten überhaupt. Der rheinische Sozialpfarrer Wilhelm Menn gehörte zu ihnen oder der Theologe Dietrich Bonhoeffer. „Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen“, sagte der 1945 ermordete Widerstandskämpfer. Doch solche Sätze verhallten in den evangelischen Gemeinden ohne Wirkung.

Erst nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft hat die breite Mehrheit der evangelischen Christinnen und Christen ihr Versagen erkannt. Einen theologischen Neuanfang wagte die Evangelische Kirche im Rheinland 1980 mit dem Synodalbeschluss „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“: Sie hat die bleibende Erwählung Israels in ihrer Kirchenordnung verankert.

Auch die in der Barmer Theologischen Erklärung fehlende These über die Verbundenheit von Christen und Juden hat noch eine späte Fassung erhalten. Sie besteht allerdings nicht aus Worten, sondern ist aus Stein gefügt. Auf Initiative des damaligen Präses Peter Beier überließ die Evangelische Kirche im Rheinland Mitte der 1990er Jahre der jüdischen Kultusgemeinde in Wuppertal einen Teil des Grundstücks an der Gemarker Kirche zum Bau einer Synagoge. So leben heute evangelische Kirche und jüdische Kultusgemeinde an dem Ort, wo 1934 die Barmer Theologische Erklärung verfasst wurde, in geschwisterlicher Nachbarschaft. Peter Beier bezeichnete diese Nähe als sichtbar nachgeholte siebte Barmer These, die sich dazu bekennt, dass nach dem biblischen Zeugnis Christen und Juden zusammengehören.

Quelle: Ev. Kirche im Rheinland: Themenpaket Barmer Theologische Erklärung, 2014

Bearbeitet die folgenden Fragen:

1. Ist die Barmer Theologische Erklärung wirklich so frei von Anmerkungen zum Umgang mit den Juden? Schreibt Argumente dafür und dagegen auf.
2. Überzeugt euch der letzte Absatz des Textes? Nehmt dazu Stellung.
3. Überlegt euch selbst, wie eine 7. These aussehen könnte.